Library of the Theological Seminary

PRINCETON • NEW JERSEY

From the Library of
The Reverend Edward M. Huenemann, Ph.D.
Class of 1961
1920 - 1996

BX 9475 .K655 1900
Kohlbrügge, Hermann
Friedrich, 1803-1875.
Die ersten sechs Kapitel des
zweiten Buches Mosis

Rev. K. J. Stubbe, D.D.
Rt. 3 Manitowoc, Wis.

Das gnadenvolle Geheimnis

des großen

Versöhntages,

nach 3. Buch Mosis Cap. 16,

nebst einer einleitenden Erklärung des gesamten Opferdienstes unter dem alten Bunde

von

Herm. Friedr. Kohlbrügge, Dr. Theol.,
weil. Pastor der niederländisch-reformirten Gemeine in Elberfeld.

Zweite Auflage.

Verlag der niederländ.-reform. Gemeine.

Elberfeld,
Gedruckt bei H. W. Kaufmann.
1890.

Das richtige Verständnis der gnadenvollen Geheimnisse des großen Versöhntages, welche in dem 16. Capitel des 3. Buches Mosis enthüllt werden, setzt das vorgängige Verständnis der Bedeutung der Opfer im allgemeinen und des gesamten Opferdienstes unter dem alten Bunde voraus. Die Anleitung, welche wir dazu geben wollen, kann nicht auf alles das, was bei den Opfern in Betracht kommt, näher eingehen; wir werden vielmehr unter Zugrundelegung der Anordnungen, welche in dem genannten 3. Buche Mosis verzeichnet sind, zu unserm Zwecke hauptsächlich das hervorheben, was zur Auferbauung dient in unserm allerheiligsten Glauben.

Das dritte Buch Mosis, auch genannt das Buch Leviticus, stand bei dem jüdischen Volk als das Buch, was vornehmlich von den Opfern handelt, von jeher in sehr hohem Ansehen. Zum Unterricht in der Muttersprache und in der Lehre des Heils wurde dieses Buch in allen jüdischen Schulen zu Grunde gelegt. Aber, wird man sagen, was bedeutet das für uns Christen? Uns geht doch der ganze Opferritus nichts mehr an. Das ist richtig; aber als Schatten und Vorbilder des einzigen Opfers, das vor Gott gilt, des Opfers Christi am Kreuze geschehen, haben die Opfer des alten Bundes auch für uns den höchsten Wert, wenn wir anders ein Bedürfnis haben für Trost im Leben und für Stärkung im Glauben. Wenn wir sagen: Opfer des „alten" Bundes, so ist dies nur uneigentlich zu verstehen; denn als Vorbilder und Gleichnisse gehören die Opfer zu dem neuen Bunde, zum Bunde der Gnade.

Was bedeuten die Worte „Opfer" und „opfern"? Nach dem Gebrauch unserer und der neueren Sprachen überhaupt verstehen wir unter Opfer eine Handlung, womit man Gott gewisse Dinge darbringt, um seine Gunst zu erlangen oder seinen Zorn zu versöhnen. Oder es ist eine Handlung, womit man sich gewisser Dinge von Wert freiwillig entäußert zu Gunsten eines Dritten; in diesem Sinne spricht man z. B. von Opfern, die auf den Altar des Vaterlandes

niedergelegt werden, wenn man zum allgemeinen Besten Geschenke an Geld oder an wertvollen Dingen darbringt. Diese Begriffe von Opfer, mit denen wir aufgewachsen sind, sind aber ganz verkehrt und stehen einem richtigen Verständnis am meisten im Wege, da wir nie von der Vorstellung loslassen können, es handle sich dabei allein um ein von uns zu verrichtendes Werk.

Dieselbe verkehrte Vorstellung finden wir bei den Heidenvölkern des Altertums, die teils in Nachäfferei des göttlichen Opferdienstes, teils aus einem dunkeln Drange nach einer Genugthuung für Übertretung und Sünde, nach einer Versöhnung Gottes mit dem Menschen durch einen ins Mittel tretenden Tod, ihren Göttern Schlachtopfer darbrachten, und zwar nicht nur von Tieren, sondern sogar von Menschen. Sie nannten solche Opfer piacula, das ist Sühnmittel, Mittel den Zorn der Götter ob begangener Missethat wegzunehmen und ihre Gunst sich wieder zu erwerben. So drehte es sich auch bei den Heiden um das opus operatum, um das gethane Werk; und da sie, bei allem Verstand, den sie sich zutrauten, und bei aller Bildung, deren sie sich rühmten, die Wahrheit haßten, so bedachten sie nicht einmal den großen Unverstand eines Opferns, welches nichts anderes sagte als: Trinkt Gott Blut der Tiere? —

Hören wir nun, welche Bedeutung die hebräische Sprache, in welcher Wort und Sache eins sind, dem „opfern" giebt. Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes Korban (Opfer), was von Karab abgeleitet wird, ist: nahen, nahe bringen. Wenn wir beim Propheten Jeremia Cap. 30, Vs. 21 lesen: „Ihr Fürst soll aus ihnen hervorgehen, und ich werde ihn mir nahen machen, und er soll zu mir nahen; denn wer ist der, der mit seinem Herzen willig ist (sich verbürgt) mir zu nahen? spricht der Herr", so ist das ganz dasselbe, was der Apostel Paulus so ausdrückt: daß Er, der Herzog unserer Seligkeit, sich selbst durch ewigen Geist unsträflich geopfert habe.

Opfern ist also eine Handlung des Hinzunahens zu Gott. Gott selbst in seiner zuvorkommenden Gnade hat dem Menschen, der sich von ihm durch mutwilligen Ungehorsam entfernt und entfremdet hat, die Opfer angeordnet und eingesetzt, um mittelst derselben ihm zu nahen.

Das hat Adam unmittelbar nach dem Falle, da er noch im Paradiese war, verstehen lernen, als Gott der Herr ihm von Fellen geschlachteter Tiere Röcke machte und sie ihm anzog.

Von ihrem Vater Adam haben Kain und Abel opfern gelernt, und schon bei diesen ersten Opferern, deren die Schrift erwähnt, sehen wir, wie das Werk als solches nichts ist, und daß alles auf die Gesinnung ankommt.

Nachdem die erste Welt in der Sintflut untergegangen, lesen wir von Noah, daß er einen Altar bauete und nahm von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gevögel und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch seines Opfers und sprach: „Ich will hinfort die Erde nicht mehr verfluchen, um des Menschen (d. i. Christi) willen".

Noch deutlicher sehen wir, als Gott mit Abraham einen Bund aufrichtete, daß das Opfern desselben, was die Tiere und die Art der Schlachtung betrifft, bereits in völligem Einklang ist mit der späteren Anordnung auf Sinai. In gleicher Weise haben Isaak, Jakob und die Patriarchen geopfert, so daß wir denselben Ritus, den der Herr durch Mosen vorgeschrieben, in den Hauptzügen von Adam an bei allen Gläubigen als bereits vorhanden annehmen können.

Das war ihnen allen bewußt, daß der Mensch, indem er ein Opfer darbringt, d. i. etwas womit er zu Gott naht, von dem Gefühle durchdrungen ist, von Gott entfremdet zu sein; daß er eingesteht, daß es, um Gott zu nahen, eines Mediums, einer Vermittlung bedarf. So weiß ein solcher Mensch, daß er selbst Gott nicht nahen kann, und deshalb läßt er das Opfer zu Gott nahen; und indem das Opfer Gott naht, und er am Glauben in dem Opfer mit nahekommt, wird Gott dem Menschen gewogen. Das war von Anbeginn die Bedeutung des Opferns.

Das Opfer war durchgängig etwas geschlachtetes, etwas was getötet und dessen Blut ausgegossen wurde; entweder vom Vieh, und zwar vom reinen Vieh, und dies dreierlei Art: ein Rind, ein Schaf oder ein Widder, eine Ziege oder ein Bock; oder vom Gevögel: eine Turteltaube oder eine junge Taube. Sodann gab es Opfer von der Frucht der Erde, etwas von Mehl gebackenes oder geröstetes, und Räuchwerk; immer etwas zerriebenes, zerstoßenes, gebranntes.

Die Unterlage, worauf geopfert wurde, heißt Altar. Das hebräische Wort ist abgeleitet von schlachten, so daß wir es füglich mit „Schlachtbank" übersetzen können.

Mit dem Opferdienst waren ursprünglich die Häupter der Familien, die Erstgebornen, betraut, und diese Ordnung galt auch

noch zu Mosis Zeit. Da aber ging nach dem Befehl des Herrn der gesammte Dienst des Altars und der Opfer auf einen Stamm, auf Levi über; unter diesen Leviten hatten hinwiederum die Söhne Aarons besondere Rechte des Dienstes, und aus ihnen wurde als aller Priester Erster der Hohepriester genommen.

So war also nach der auf Sinai gegebenen Ordnung der Opferdienst ausschließlich ein Vorrecht der Leviten und der Priester. Der Ort des Opferdienstes war vor der Thüre, das ist, vor dem Eingang der Hütte des Stifts, in welcher Gott sich offenbarte; an jedem andern Orte war das Opfern verpönt.

Da, wie wir schon angedeutet, das Opfern keineswegs ein bloßer Werkdienst war, so kam dabei alles auf die Beschaffenheit des Opferers an, auf seinen Gemütszustand. Daß die Sache mit dem Schlachten der Tiere nicht abgethan war; daß es eine Verhöhnung des heiligen Gottes gewesen wäre, Tiere ihm darzubringen und sich selbst ihm zu entziehen, — das war bildlich ausgedrückt in der Vorschrift: Jedes Opfer muß mit Salz gesalzen sein.

So wenig es in der Absicht Gottes lag, den Menschen bei den Opfern mit dem Werk als solchem zu beschäftigen, ebenso fern lag es ihm, den Menschen dadurch bloß belehren zu wollen, daß Er, Gott, der Urheber alles Guten sei, und daß der Mensch eben durch Gaben und Darbringung zu dieser Erkenntnis genötigt werde, um sich für die empfangenen Wohlthaten dankbar zu erweisen. Wäre das die Meinung, so hätte das Opfer Kains den Vorzug gehabt vor dem des Abel; dann wären überhaupt die Früchte des Feldes geschickter zum Opfer als Tiere, deren Schlachtung und Verbrennung nebst dem beständigen Blutvergießen keinen Sinn haben würde.

Das nun war die Absicht Gottes mit dem Opferdienst:

Wenn ein Rind, Schaf oder Ziege dargebracht wurde, so mußte der Opferer darüber seine Sünde bekennen, sich selbst anklagen und verdammen. In aufrichtiger Buße mußte er mit seiner Sünde vor Gott einkommen und in tiefer Demut des Herzens wahrhaftige Reue über die Sünde als solche empfinden.

Sodann mußte er seine Sünde auf das Opfer legen und sich selbst derselbigen dadurch entledigen, was bei wahrer Erkenntnis der Sünde nur am Glauben möglich war.

Indem dann der Opferer sich mit seinen Händen auf das Opfertier stützen mußte, bekannte er mit dieser sinnbildlichen Hand-

lung, daß er an und für sich in dem Abgrunde seiner Verlorenheit versinken müsse.

Sah nunmehr der Opferer, wie das Tier getötet, auf das Holz hinaufgehoben wurde und verbrannte, so war ihm das die Predigt: Siehe, so bist du des Todes schuldig; du liegst unter gleichem Fluch und gleicher Strafe; so verdienst du ans Holz geschlagen zu werden und die Pein der Hölle und der Flammen des Zornes Gottes auszustehen. Betrachtete er dagegen, wie an seine Stelle das Opfer eintrat, während er verdient hätte, daß seine Seele, sein Leben, sein Innerstes ausgegossen und aus dem Mittel gethan werde; daß das Opfer, welches nichts Todeswürdiges gethan, nur eine fremde Schuld und Strafe trug: so hatte er eine handgreifliche Lehre von Gottes Gerechtigkeit, und daß derselben müsse genug gethan werden; zugleich eine Lehre von der gnädigen Versöhnung und von der Vergebung seiner Sünden, indem Gott durch das Opfer befriedigt, und der Opferer dem Herrn dadurch angenehm gemacht war. Wie die Gemeine singt:

Ich bins, ich sollte büßen
In ew'gen Finsternissen,
Was nun dein Tod versühnt;
Die Geißeln und die Banden,
Und was du ausgestanden,
Das alles, Herr, hab ich verdient.

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken,
Du duldest meine Pein.
Du bist ein Fluch; dagegen
Schenkst du mir allen Segen,
Dein Schmerz muß mir zum Troste sein.

So war denn die ganze Handlung eine Predigt von dem verheißenen Christo, und wie in dem Tode und Blutvergießen der Tiere, woran Gott an sich kein Gefallen haben konnte, sinnbildlich dargestellt war das ewige Opfer des Lammes ohne Fehl, Christi.

Gottes Wesen, Gerechtigkeit und Wahrheit verbieten eine andere Auffassung des Opferdienstes und können namentlich nicht mit der Ansicht in Einklang gebracht werden, als ob der Wert und die Annehmbarkeit des Opfers in dem gethanen Werk, d. i. in dem Opfer als solchem liegen könnten.

Gott ist Geist. Wie er Geist ist, so ist er eitel Liebe und Heiligkeit. Wie sollte er denn versöhnt werden durch ein Opfer von Fleisch und Blut, durch ein Opfer, das nicht in sich trage und mitbringe einen Geist nach Gott, der, wie Gott, eitel Liebe Gottes und der Menschen und eitel Heiligkeit ist, gemäß dem Geiste der Heiligkeit!

Das würde ebensowenig im Einklang sein mit Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit. Zu dem ersten Menschen hatte es geheißen: „Welches Tages du davon issest, sollst du des Todes sterben". Das Gesetz verlangt also, daß die Menschheit, welche gesündigt hat, auch bezahle für die Sünden. Wie könnten die Tiere, die nicht gesündigt haben, für die Sünden der Menschen bezahlen?

Mochte denn auch der Opferer, wo er nach dem Gesetz seine Opfer darbrachte, formelle Vergebung, formelle Reinigung von Sünden und Erlaß der äußerlichen Strafe erlangen: innerliche, reale Vergebung, Erlaß und Reinigung hatte er nur dann, wenn das Opfer ihm eine sinn- und vorbildliche Handlung war, wenn er mit dem Auge des Glaubens hinschaute auf den, der durch die Opfer abgebildet wurde als der einzige Darsteller der Reinigung unserer Sünden.

Dies haben wir bei den Opfern wohl zu beachten, nämlich: daß Gott gegen Sünde, Missethat und Übertretung kein anderes Mittel der Vergebung und Reinigung geboten hat als das Blut und den Tod des Opfertiers, das Besprengen mit desselben Blute und das Waschen in lebendigem fließendem Wasser, so daß überall die Verheißung von Vergebung der Sünden an das Opfer geknüpft wird.

Da also der sündige Mensch durch kein anderes Mittel oder Werk sich reinigen und heiligen konnte; da er also wie er war Gott nicht nahen durfte: so ließ er, und zwar nicht aus eigenem Antrieb, sondern auf Grund der zuvorkommenden Anordnung Gottes, statt seiner das Opfer zu Gott nahen. Das Opfer gab Genugthuung und versöhnte Gott; und wegen der Gültigkeit des Opfers, das im Glauben an Gottes Verheißung nahegebracht war, ging der Sünder gerechtfertigt nach Hause.

Deshalb erforderte das Gesetz vor allen andern Werken das Opfer, welches namentlich in Bezug auf Sündenvergebung als das erste und vornehmste Werk dastand. Denn das Opfer ist Vorbild; der Körper und das Wesen aller Verordnungen des Opferdienstes ist Christus.

Betrachten wir nun näher, wie in den einzelnen Stücken des Opferritus Christus vorgebildet ist, den Gott dazu verordnet hat, daß er zu Gott nahe als das allein ihm wohlgefällige Opfer.

Christus war Priester und Opfer zugleich; er opferte nicht wie die andern Priester, er opferte sich selbst.

Wie das Opfertier an die Stelle des Opferers trat, so ist Christus eingetreten an die Stelle und im Namen aller, die an ihn glauben.

Das Opfertier, ein Tier ohne Fehl und Makel, trug fremde Schuld und Strafe: so ist Christus gekommen ein Opferlamm ohne Fehl und Makel, tragend unsere Schuld und Strafe. In ihm war ein vollkommener Gehorsam, eine vollkommene Liebe Gottes und der Menschen, und so war er ein Gott wohlannehmliches Opfer für den Sünder und dem Sünder zu gut. Durch ewigen Geist hat er sich selbst unsträflich dargebracht.

Wie denn der Opferer über dem Opfer seine Sünde und Missethat zu bekennen hatte, so sollen wir über Christo bekennen, wer und was wir sind, und daß Er von Gottes wegen „Sünde" gemacht worden ist für uns. Wie er seine Sünden auf das Opfer legen mußte, so sollen wir unsere Sünden nicht bei uns behalten, sondern auf unser Opfer, das ist, auf Christum legen; und das geschieht, wenn wir glauben, daß Gott unser aller Sünden auf ihn geworfen. Wie er sich zu stützen hatte auf das Opfer, so sollen wir in unserm Versinken uns stützen und verlassen auf Christum.

So wie der Opferer den Hals des Opfers durch einen Ring ziehen und sodann mit einem Messer ihm die Kehle abstechen mußte: so sollen wir das ganze Leiden und Sterben Christi uns im Glauben zueignen und bekennen, daß wir es sind, die wir mit unseren Sünden den Herrn ans Kreuz geschlagen haben.

Ich, ich und meine Sünden,
Der sich so viele finden
Wie Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Der Opferer sah in dem Tode des Opfers die Strafe seiner Sünden, den eignen Tod; in dem Verzehren des Opfers durch die Feuerflammen ward ihm vorgehalten, wie er selbst verdient habe

ewig zu brennen in der Glut des Zornes Gottes: gleicherweise haben auch wir in dem Tode Christi unsern Tod, so wie in seiner äußersten Verlassenheit am Kreuz die uns beschiedene höllische Pein zu erblicken, und zu glauben: daß er diesen Tod und diese Qual für uns durchgemacht und von uns genommen habe.

Sah nun der Opferer, wie der Priester das Opfer hin und her bewegte und sodann auf das Holz auf dem Altar hinauftrug: so haben wir zu glauben, daß Christus sich selbst vor Gott bewegt hat in seinem ganzen Innern, seinen Willen zu thun und sein Gesetz zu vollbringen; daß er selbst an seinem Leibe unsere Sünden hinaufgetragen hat auf das Holz des Kreuzes, worauf er sich freiwillig hat hinauftragen lassen, wie ein Lamm auf die Schlachtbank.

Die Priester wurden genommen aus der Mitte ihrer Brüder, der Kinder Israel, an ihrer statt zu Gott zu nahen, sie Gotte zu heiligen und Opfertiere zu schlachten und somit für das Volk, anstatt des Volkes und im Namen des Volks, nach Gottes Befehl die Dinge auszurichten, die bei Gott für das Volk zu thun waren. So standen die Priester vor Gott gleichsam als Bürgen dafür, daß alles, was nach dem Gesetz für das Volk zu thun war, gesetzmäßig vollbracht werde. In gleicher Weise ist Christus Bürge bei Gott, um alles im Namen und anstatt des Volkes zu vollbringen, was für das Volk zu leisten ist, und was das Volk selbst zu leisten hätte, wenn es dazu imstande wäre.

Daß aber der Tiere Blut durch den Hohenpriester in das innere Heiligtum getragen und deren Leiber außerhalb des Lagers verbrannt wurden, das sollte vor allem ein Vorbild davon sein, daß Christus als der ewige Hohepriester mit seinem eignen Blut in den Himmel eingehen würde, daselbst eine ewige Versöhnung zu finden, indem er mit seinem Blut und mit seiner Fürbitte erscheint vor dem Angesicht Gottes; daß sein Leib außerhalb Jerusalems auf Golgatha gleichsam verbrannt und zu Asche gemacht werden würde in der Hitze des Zornes Gottes, welche uns hätte verzehren müssen, wo nicht unser teurer Heiland dies alles für uns hätte thun und leiden wollen.

Das Aufgehen des Opfers in den Flammen mit dem Geruch des verbrannten Fleisches bedeutet sowohl die Auferstehung als die Himmelfahrt Christi. Daß der Heilige Geist den sonst widrigen Geruch des brennenden Fleisches lieblich nennt, das belehrt uns zu unserm Trost, daß dieser Opfergeruch bedeutet: den Duft des

Wohlgeruchs des vollkommenen Gehorsams Christi und seiner Liebe, womit er das unsägliche Leiden erduldet hat.

Die gesamten Opfer können füglich unter zwei Klassen gebracht werden.

Die erste ist die der Sühnopfer; das sind die, die zur Versöhnung gehören.

Die andere ist die der Dankopfer, die zur Heiligung gehören.

In jene Klasse sind zu rechnen: die Brandopfer für alle Vergehen aus Irrtum und Unwissenheit; sodann die Sündopfer und Schuldopfer für wissentliche Sünden. Das sogenannte Brandopfer wurde ganz von den Flammen verzehrt; das Sünd- und Schuldopfer war zum Teil zum Unterhalt der Priester bestimmt.

Der Dankopfer gab es sechs verschiedene:

Schlachtopfer von Vieh,

Speiseopfer von Feldfrüchten, Mehl, gebackenem und geröstetem,

Trankopfer von Wein,

Hebeopfer von Gold, Silber, Edelsteinen und dergl.,

Räuchopfer von Räuchwerk auf dem Räuchaltar,

Lobopfer von einem Lamm, einer Ziege oder einem Rind.

Die Bedeutung dieser Opfer finden wir Röm. 12, 1 und Ebr. 13, 12—15.

Daß bei diesen verschiedenen Opfern die der ersteren Klasse, die Sünd- und Schuldopfer, den Grund bilden, soll uns belehren, daß die Heiligung ausschließlich in dem Blute der Versöhnung beruhe und von diesem Grunde unzertrennlich sei; sodann daß jegliche Dankbarkeit und Heiligung der Versöhnung bedarf. Weil demnach das Lobopfer ein Loben des Opfers unserer Versöhnung ist, so soll das Lobopfer nicht aufhören in Ewigkeit, wie geschrieben steht. Indem wir denn Gott Lob und Dank opfern, bekennen wir, daß auch die Frucht der Versöhnung aus ihm ist, und daß wir diese Frucht gewiß würden verderben lassen, würde sie nicht ewig frisch gehalten durch das Blut der Versöhnung.

Hierbei haben wir stets fest zu halten, daß „Opfer" überhaupt etwas bedeutet, was man Gott nahen läßt. Auch in den einzelnen Gattungen der Opfer ist die Wortbedeutung im Hebräischen zu beachten. Feueropfer z. B. ist etwas angezündetes; Schlachtopfer, etwas geschlachtetes; was wir Sündopfer nennen, heißt im Hebräi-

schen einfach: Sünde; Schuldopfer heißt: Schuld; Dankopfer: Völligkeiten; Speisopfer: Speise; Trankopfer: Trank; und endlich Brandopfer heißt Aufgang, d. i. das was ganz in Flammen aufgeht.

Daß bei den Opfertieren gewisse Eigenschaften erfordert waren, und daß dann doch das Gute und das Nichtgute in den Flammen aufgeht, bedeutet: daß vor Gott das eine mit dem andern Sünde ist, und daß vor Ihm nichts anderes Geltung habe, als seine ewige Gnade und Erbarmung, wonach er bei sich selbst den Entschluß gefaßt hat zum Preise seines herrlichen Namens, wie er uns sich wollte wohlannehmlich und wohlangenehm machen in dem Sohne seiner Liebe.

Die verschiedenen Opfertiere haben wiederum jedes seine Bedeutung. So z. B. ist das Schaf ein Sinnbild der Unbeholfenheit und des Irregehens; die Ziege oder der Bock ein Sinnbild der Fleischeslust; die Taube der Einfalt. Das Rind ist Sinnbild des Gehorsams und der Arbeitsamkeit; der Widder ein Sinnbild der Stärke, auch, wo es auf unsern Herrn geht, der Gottheit.

Daß bei den Opfern der Kopf, sodann die Haut über der Leber und endlich alles Fett verbrannt werden mußte, das soll uns belehren: wie vor Gott nichts bleibt von Verstand, Gefühlen und Geschicklichkeit, die ein Mensch haben möge; daß nach dem Fall alles nichts ist als Sünde; daß Gott allein Gott ist, und aus ihm, durch ihn und zu ihm das Gesamte. Und so sei in uns durch den ewigen Geist verherrlicht und von uns gepriesen der Vater in den Himmeln, der uns, seinen Kindern, den Glaubenden in den Namen seines Sohnes, gewogen ist und uns für Gerechte hält in dem vollkommnen Gehorsam, der Selbstentäußerung und dem Tode seines Sohnes, der da ist aller Opfer Gegenbild.

Bringen wir in dieser Weise Gott seine von ihm verliehenen Gaben ihm zum Lobe dafür, daß wir alles, was uns zu Leben und Gottseligkeit vonnöten ist, von Ihm haben: so läßt er uns königlich genießen, was in seinen Gaben für uns liegt und eingeschlossen ist. Wollen wir zu Gott nahen und fühlen wir, daß es uns unmöglich ist, weil Gott Geist ist und wir Fleisch: dann sollen wir das ihm nahen lassen, was ihm allein gefallen kann; nicht unser Werk, nicht ein Rind oder Schaf aus unserm Stall, sondern das Lamm, welches er für uns ausersehen hat, auf daß wir Leben und Frieden haben in ihm; das Lamm, das sich freiwillig hingegeben und selbst dargebracht hat auf der Schlachtbank Golgatha, Gott zum

süßen Geruch. Wenn wir dieses Lamm Gott nahen lassen, darauf legend unsere Sünden, uns auf sein gebenedeites Haupt stützend und seine Heilsverdienste ergreifend, so sind wir vor ihm gerecht. Durch kein anderes Opfer, durch keine andere Darbringung, durch kein anderes Werk können wir gerechtfertigt werden vor seinem Angesicht. Was ihm Genugthuung geben und ihn befriedigen soll, muß seinem Gesetze gemäß sein; diesem seinem ewigen Gesetze gemäß ist nach dessen innerstem Wesen und Geiste nur das eine Opfer, das alle vorigen Opfer in sich hat aufgehen lassen.

Der große Versöhntag,

nach

3. B. Mos. Cap. 16.

Und der Herr redete mit Mose, (nachdem die zwei Söhne Aarons gestorben waren, da sie vor dem Herrn opferten,)

2. Und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht allerlei Zeit in das inwendige Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe; denn ich will in einer Wolke erscheinen auf dem Gnadenstuhl.

3. Sondern damit soll er hinein gehen: mit einem jungen Farren zum Sündopfer und mit einem Widder zum Brandopfer.

4. Und soll den heiligen leinenen Rock anlegen und leinen Niederwand an seinem Fleisch haben, und sich mit einem leinenen Gürtel gürten und den leinenen Hut aufhaben, denn das sind die heiligen Kleider; und soll sein Fleisch mit Wasser baden und sie anlegen.

5. Und soll von der Gemeine der Kinder Israels zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer.

6. Und Aaron soll den Farren, sein Sündopfer, herzu bringen und sich und sein Haus versöhnen;

7. Und darnach die zwei Böcke nehmen und vor den Herrn stellen, vor der Thür der Hütte des Stifts.

8. Und soll das Loos werfen über die zwei Böcke, ein Loos dem Herrn, und das andere dem ledigen Bock.

9. Und soll den Bock, auf welchen des Herrn Loos fällt, opfern zum Sündopfer.

10. Aber den Bock, auf welchen das Loos des ledigen fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er ihn versöhne; und lasse den ledigen Bock in die Wüste.

11. Und also soll er dann den Farren seines Sündopfers herzu bringen und sich und sein Haus versöhnen und soll ihn schlachten.

12. Und soll einen Napf voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem Herrn stehet, und die Hand voll zerstoßenes Räuchwerks und hinein hinter den Vorhang bringen,

13. Und das Räuchwerk aufs Feuer thun vor dem Herrn, daß der Nebel vom Räuchwerk den Gnadenstuhl bedecke, der auf dem Zeugnis ist, daß er nicht sterbe.

14. Und soll des Bluts vom Farren nehmen und mit seinem Finger gegen den Gnadenstuhl sprengen vorne an; siebenmal soll er also vor dem Gnadenstuhl mit seinem Finger vom Blut sprengen.

15. Darnach soll er den Bock, des Volks Sündopfer, schlachten und seines Bluts hinein bringen hinter den Vorhang; und soll mit seinem Blut thun, wie er mit des Farren Blut gethan hat, und damit auch sprengen vorne gegen den Gnadenstuhl;

16. Und soll also versöhnen das Heiligtum von der Unreinigkeit der Kinder Israels und von ihrer Übertretung in allen ihren Sünden. Also soll er thun der Hütte des Stifts, denn sie sind unrein, die umher liegen.

17. Kein Mensch soll in der Hütte des Stifts sein, wenn er hinein geht zu versöhnen im Heiligtum, bis er herausgehe; und soll also versöhnen sich und sein Haus und die ganze Gemeine Israel.

18. Und wenn er heraus geht zum Altar, der vor dem Herrn steht, soll er ihn versöhnen, und soll des Bluts vom Farren und des Bluts vom Bock nehmen und auf des Altars Hörner umher thun.

19. Und soll mit seinem Finger vom Blut darauf sprengen siebenmal, und ihn reinigen und heiligen von der Unreinigkeit der Kinder Israels.

20. Und wenn er vollbracht hat das Versöhnen des Heiligtums und der Hütte des Stifts und des Altars, so soll er den lebendigen Bock herzu bringen.

21. Da soll dann Aaron seine beiden Hände auf sein Haupt legen und bekennen auf ihn alle Missethat der Kinder Israels und alle ihre Übertretung in allen ihren Sünden; und soll sie dem Bock auf das Haupt legen, und ihn durch einen Mann, der vorhanden ist, in die Wüste laufen lassen;

22. Daß also der Bock alle ihre Missethat auf ihm in eine Wildnis trage; und lasse ihn in die Wüste.

23. Und Aaron soll in die Hütte des Stifts gehen und ausziehen die leinenen Kleider, die er anzog, da er in das Heiligtum ging, und soll sie daselbst lassen.

24. Und soll sein Fleisch mit Wasser baden an heiliger Stätte, und seine eigenen Kleider anthun und heraus gehen, und sein Brandopfer und des Volks Brandopfer machen, und beide, sich und das Volk, versöhnen,

25. Und das Fett vom Sündopfer auf dem Altar anzünden.

26. Der aber den ledigen Bock hat ausgeführt, soll seine Kleider waschen und sein Fleisch mit Wasser baden und darnach ins Lager kommen.

27. Den Farren des Sündopfers und den Bock des Sündopfers, welcher Blut in das Heiligtum zu versöhnen gebracht wird, soll man hinaus führen vor das Lager und mit Feuer verbrennen, beides, ihre Haut, Fleisch und Mist.

28. Und der sie verbrennt, soll seine Kleider waschen und sein Fleisch mit Wasser baden und darnach ins Lager kommen.

29. Auch soll euch das ein ewiges Recht sein: Am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr euren Leib casteien und kein Werk thun, er sei einheimisch oder fremde unter euch.

30. Denn an diesem Tage geschiehet eure Versöhnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereiniget vor dem Herrn.

31. Darum soll es euch der größte Sabbat sein, und ihr sollt euren Leib demütigen. Ein ewiges Recht sei das.

32. Es soll aber solche Versöhnung thun ein Priester, den man geweiht, und deß Hand man gefüllet hat zum Priester an seines Vaters statt; und soll die leinenen Kleider anthun, nämlich die heiligen Kleider.

33. Und soll also versöhnen das heilige Heiligtum, und die Hütte des Stifts, und den Altar, und die Priester, und alles Volk der Gemeine.

34. Das soll euch ein ewiges Recht sein, daß ihr die Kinder Israels versöhnet von allen ihren Sünden, im Jahr einmal. Und Mose that, wie ihm der Herr geboten hatte.

Nachdem wir in der Einleitung den Zweck und die Bedeutung des Opferdienstes unter dem alten Bunde erläutert und darauf hingewiesen haben, wie die Opfer als Schatten und Vorbilder des einen Opfers auf Golgatha zu unserm ewigen Troste gereichen, so gehen wir jetzt dazu über, das gnadenvolle Geheimnis des großen Versöhntages nach Anleitung des 16. Capitels des 3. Buches Mosis näher aufzuschließen.

Dieses Fest der Versöhnung wurde am zehnten Tage (d. h. am Abend des neunten bis zum Abend des zehnten) des siebenten Monats gefeiert, fünf Tage vor dem Laubhüttenfest, welches eben auf Grund des vorangegangenen Versöhntages als ein Freudenfest gefeiert wurde. Bei den Juden galt das Versöhnungsfest als das höchste von allen, ja mit besonderem Nachdruck als „das Fest"; nach 3. B. Mos. 23, 29 war der große Sabbattag dieses Festes der einzige, an welchem bei Strafe der Ausrottung das völlige Fasten angeordnet war, als der Ausdruck der tiefen Demütigung des ganzen Volks seiner Sünden wegen.

Vierzehn Jahrhunderte hindurch, von Moses bis auf die Tage des Fleisches unsers teuern und hochgelobten Heilandes Jesu Christi, ist das große Versöhnungsfest in Israel gefeiert worden; und der Gemeine Gottes trat in diesem langen Zeitraum jährlich einmal vor Augen und Gemüt, was ihr als ein ewiges Recht aus der Gnadenfülle des Erbarmers zu ihrem Trost der Seligkeit in dem uns vorliegenden Capitel eingesetzt war. Die Väter erzählten von diesem Tage ihren Kindern, daß auch sie es ihren Kindern verkündeten, und das Volk, das geschaffen werden soll, den Herrn

lobe ob seiner Güte über uns in seinem Christo. Als dieser Verheißene erschienen war und alles erfüllt hatte, was von ihm in diesem Capitel und in dem ganzen 3. Buche Mosis in Bildern und Gleichnissen gepredigt war, und nachdem er sodann seinen Geist aus der Höhe ausgegossen: da griffen die ersten Gläubigen und Bekehrten sowohl aus Juden als aus Heiden vorzugsweise zu diesem Capitel und zu diesem Buch und fanden hier die Bestätigung der Predigt der Apostel von der vollkommenen Seligkeit in Jesu. Mit nie geahnter Klarheit erblickten sie in Freude und Trost des Heiligen Geistes in jenen Vorbildern und Schatten das deutliche Gepräge der Leiden und der Herrlichkeit unsers hochgelobten Heilandes und Hohenpriesters.

Seit der Himmelfahrt Christi sind nun wieder achtzehn Jahrhunderte verflossen, daß dieses Capitel nebst den übrigen Schriften Mosis der diese ganze Zeit hindurch vor der Welt verborgenen Gemeine Gottes zu wahrem Herzenstrost gereicht hat wider ihre Sünden und Unreinigkeiten, welche Schriften ihnen unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes durch die Predigt und die Schriften der Evangelisten und Apostel aufgeschlossen waren.

Nehmen denn auch wir dieses Capitel zur Hand, um aus demselben belehrt zu werden, welchen Heiland wir haben, und wie er durch sich selbst die Reinigung unserer Sünden gemacht hat. Zu diesem Zweck wollen wir das ganze Capitel Vers für Vers näher durchgehen und uns an den goldenen Früchten, die in reicher Fülle dem Suchenden sich erschließen, erquicken und erfrischen.

Vers 1.

Und der Herr redete mit Mose. — Der Herr, — Jehovah, der treue Bundesgott, derselbe von dem Johannes zeuget und spricht: „Im Anfang war das Wort — und Gott war das Wort", der Sohn Gottes, nicht als Gottes Wortführer, sondern als das unerschaffne Gotteswort selbst. — Redete, — wenn er schweigt, so ist kein Friede in den Gebeinen für den Unreinen und den Sünder; spricht er aber, so spricht er zu seinem Volke von Frieden. — Mit Mose, seinem Knecht, einem Menschen von gleicher Beschaffenheit wie wir. Wo die friedsame Botschaft der Rechtfertigung und Heiligung eines Sünders vor Gott erschallen

soll, da geschieht es nicht durch Engel oder Geister, sondern durch einen Menschen, dem Barmherzigkeit widerfahren ist, zu Menschen, denen es um Barmherzigkeit geht.

Nachdem die zween Söhne Aarons gestorben waren, da sie vor dem Herrn opferten, oder: nach dem Tode der zwei Söhne Aarons in ihrem Nahetreten vor des Herrn Angesicht, weshalb sie gestorben waren. Wir lesen im 4. B. Mos. 3, 4 (vergl. 3. B. Mos. 10.) die Ursache ihres Todes. Sie hatten sich dem Herrn genaht mit fremdem Feuer, sei es daß sie es aus ihren Wohnungen, oder aus dem Vorhof des Stiftszeltes genommen hatten. Es war aber das ausdrückliche Gebot des Herrn, daß der Priester, der mit Räuchwerk vor den Herrn kam, das Opferfeuer des Altars nehmen mußte, welches vom Himmel gekommen war und seitdem von den Priestern unterhalten wurde. — Wer zu dem Herrn hinzutreten will im Gebet, der thue es nach seinem Befehl und Wort. Er anerkenne gründlich seine Not und sein Elend, demütige sich darüber vor Gottes Angesicht und hege das feste Vertrauen, daß Gott sein Gebet, unangesehen daß er dessen unwürdig ist, doch um des Herrn Christi willen erhöre: sonst gereicht ihm sein Gebet zum Tode. — Gleichwie wir nun von David lesen, daß er nach der Tötung des Usa den Mut verlor, die Lade Gottes heraufzuholen, so mußte auch Aaron jedesmal, wenn er in die Hütte ging, in der Erinnerung an das traurige Schicksal seiner Söhne den Mut verlieren, abgesehen davon, daß bei ihm über dies scharfe Gericht ein gewisser Unmut wider den Herrn zurückgeblieben sein mochte. Deshalb kommt der Herr in seiner Barmherzigkeit dem Aaron zuvor, daß nicht auch er seinen Dienst in einer Weise verrichte, die dem Herrn Ursache geben müsse, ihn zu töten. So ist es also für den Menschen Aaron eine Anordnung großer Barmherzigkeit, daß der Priester nicht so oft und bei jedem Anlaß vor den Herrn zum Gnadenstuhl hinter den Vorhang komme; denn es würde sich sonst gewiß ereignen, daß er einmal in einer Gesinnung und Verfassung hinkäme, die den Herrn zwingen würde, auch ihn zu töten.

Vers 2.

Und sprach; hebräisch: der Herr sodann sprach zu Mosi. Die Wiederholung des Wortes „der Herr" soll mit besonderem Nachdrucke die Gnade und Barmherzigkeit dessen, der da redet,

hervorheben. Sage deinem Bruder Aaron. Moses ist Bild des Wortes, und ein Diener am Wort ist des Wortes Bruder und Genosse, daß er nach dem Worte thue, oder er ist nichts. Daß er nicht allerlei Zeit in das inwendige Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor dem Gnadenstuhl, der auf der Lade ist, daß er nicht sterbe. Der Herr hat bei sich selbst geschworen, bei seinem ewigen Leben, daß er nicht den Tod des Gottlosen will, sondern daß er lebe. Deshalb hat er auch für sein zu Priestern gemachtes Volk solche Befehle und Gesetze angeordnet, wobei sie am Leben bleiben. Es verhält sich mit diesen königlichen Worten wie mit den Worten eines reichen Schuldherrn oder eines Mannes, der die Schulden eines andern unbedingt zu tilgen übernommen hat. Sollte der Schuldner heute mit dieser Schuld kommen, morgen mit einer andern, weil er sich früher schämte alles anzugeben oder gar die Großmut seines Gönners beargwohnte: so läuft er Gefahr, bei einem neuen Anlaß des Gönners Zorn zu reizen. Dieser, der den Schuldner kennt, kommt ihm deshalb zuvor und will mit einem male eine so große Summe aufwenden, daß der Schuldner sofort und ganz seiner Schulden entledigt werde.

Das Heiligtum hier bedeutet den Himmel der Gnade; der Vorhang Christi Fleisch; der Gnadenstuhl oder der Versöhnungssitz das Leben Gottes in Christo Jesu, worin wir erhalten werden, nachdem wir durch Christum versöhnet sind; die Lade endlich bedeutet Christum als den in Fleische Gekommenen, der Gottes Gesetz in seinem Herzen hat und gekommen ist, Seinen Willen zu thun. — Die genaue Beschreibung des Heiligtums, in welches jederzeit einzutreten dem Aaron untersagt wird, soll ihn erinnern, wie heilig die Stätte ist, jedesmal wenn er sie zu betreten berufen ist. — Nachdem jene Vorbilder verschwunden sind, nachdem Christi Fleisch am Kreuz zerrissen ist, und somit der Zugang zum Gnadenthron uns allen offen steht, so daß wir am Glauben aus der Fülle Christi nehmen auch Gnade für Gnade; nachdem das Gesetz erfüllt und die ewige Gerechtigkeit angebracht ist: was haben wir daraus zu unserm Trost und Befestigung in der Gnade zu lernen? Dies haben wir daraus zu lernen. Nachdem für einen jeden Verlornen die Errettung sicher und gewiß ist, dürfen wir nicht kommen, heute im Glauben an Gottes Güte in Christo Jesu und morgen mit Wegwerfung solcher Gnade; vielmehr sollen wir ein für allemal als

solche kommen, die der guten Zuversicht sind, daß auch mitten im Zorn Gott um seines lieben Sohnes willen doch Gnade für Recht über uns will ergehen lassen; die der guten Zuversicht sind, daß der Richterstuhl Gottes, vor welchem Gottlose gerechtfertigt werden, ein rechter Gnadenstuhl ist. Außerdem finden wir in den angezogenen Worten eine Hindeutung auf unsern einigen Hohenpriester Christum, daß er nicht zum öfteren solle geopfert werden für die Sünden; und daß, nachdem er in den Himmel eingegangen als der Vertreter seines Volks, er nicht heute Gnade und morgen Zorn finden werde: daß er vielmehr durch seine Selbstdarbringung am Ende der Zeiten einen solchen Eingang sich erworben, daß er von dem Stuhl der Gnade eine ewige unverlierbare Gnade für sein Volk empfangen hat und über ihnen aufgehen läßt. Deshalb heißt es ferner: Denn ich will in einer Wolke erscheinen auf dem Gnadenstuhl. Unter dem Gleichnis der Wolke, welches uns öfters begegnet, ist dasselbe zu verstehen, was der Apostel Paulus an einem Orte so ausdrückt: „Kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist offenbar geworden in Fleische". Das Fleisch, worin Gott offenbar geworden, wird hier vorgebildet durch die Wolke. In gleicher Weise finden wir die Worte des Evangelisten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und wohnete unter uns, — und wir haben geschaut seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als eines Alleingebornen von dem Vater, voller Gnaden und Wahrheit" — im 2. Buch Mosis 40, 34 bildlich so ausgedrückt: „Da bedeckte eine Wolke die Hütte des Stifts, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte die Wohnung". Und wenn nun hinzugesetzt wird: „Und Moses konnte nicht in die Hütte des Stifts gehen, weil die Wolke darauf blieb", so lernen wir daraus, daß, so wie wir die Herrlichkeit des fleischgewordenen Wortes schauen, Moses, das ist, das verdammende und zwingende Gesetz, alsbald aus dem Herzen weichen und zurücktreten muß. Aus demselben Grunde, aus welchem auf das Gebet, womit Salomo den Tempel weihte, Feuer vom Himmel fiel und die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte, konnten die Priester nicht hineingehen vor solcher Herrlichkeit.

Vers 3.

Sondern damit soll er hineingehen, mit einem jungen Farren zum Sündopfer und einem Widder zum Brandopfer. Oder: damit soll Aaron in das Heiligtum

gehen, mit einem Farren, einem Sohne eines Rindes, zur Sünde und einem Widder zum Aufgang in den Flammen.

Der „Farre" d. i. junge Stier ist ein Sinnbild der wahrhaftigen Menschheit Christi. Er heißt Sohn eines Rindes, — welches Wort hier selbstverständlich weiblich ist. Das ist es, was der Apostel bezeugt: „Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe". Das Wort „zur Sünde" (Sündopfer, wie es gewöhnlich übersetzt wird, giebt einen Nebenbegriff) drückt dasselbe aus, was wir von demselben Apostel lesen: „Den, der von Sünde gar nicht wußte, den hat Gott für uns zur Sünde gemacht". Der „Widder" ist ein Sinnbild der Kraftfülle des Geistes, womit der Herr angethan war ohne Maß. Daß derselbe bestimmt war zum Aufgang in den Flammen, darin liegt angedeutet, daß der Herr sich dieser seiner Kraft nur bediene, um durch unsägliches Leiden, worunter er aufschrie: „meine Kräfte sind verdorret" (Ps. 22.), so wie durch vollkommenen Gehorsam, den er, wiewohl Sohn, von seinem Leiden gelernt, sich Gott darzubringen, wie geschrieben steht: „Er hat sich durch ewigen Geist Gott unsträflich dargebracht".

Vers 4.

Und soll den heiligen, leinenen Rock anlegen und leinene Niederwand an seinem Fleisch haben und sich mit einem leinenen Gürtel gürten, und den leinenen Hut aufhaben, denn das sind die heiligen Kleider, und soll sein Fleisch mit Wasser baden und sie anlegen.

Der Hohepriester soll hier nicht auftreten in dem Schmuck seiner goldnen Kleider, denn er erscheint vor Gott als schuldig, als Sünder. Christus, unser Hoherpriester, trat sein Leiden an als Sünde für uns und ging hinein als Bürge für uns in denselben vier Kleidern, die hier verzeichnet sind. Sein Auftreten und sein Hineingehen, um zu tragen und zu versöhnen, was er von uns auf sich genommen, geschah in dem Rock der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Die Niederwand an seinem Fleisch ist das Schmach- und Schandeleiden um unsertwillen, worin sein Fleisch verhüllet war. Der Gürtel, womit der Hohepriester sich gürten soll, ist Christi Wahrheit, wie geschrieben steht: die Wahrheit wird der Gurt seiner Lenden sein. Er selbst, unser Heiland, sprach zu den Juden: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? wenn ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr nicht?" denn alles, womit unser Hoherpriester

angethan ist, ist wahr und zuverlässig. Der Hut endlich bedeutet die Herrschaft und die Ehre, womit er gekrönt war eben in seinem Leiden. (Hohel. 3, 11.)

Die viermalige Wiederholung des Stoffs der Kleider, nämlich Leinwand, bedeutet nach Offenb. 19, 8 *) seine vollständige und alles bedeckende Gerechtigkeit und Heiligkeit. Daß diese linnenen Kleider licht waren, blendend weiß, ist einesteils ein Sinnbild seiner Unschuld; sodann aber deutet es auch auf seine Erniedrigung und seinen Tod, so wie auf den gewissen Sieg, den er in diesen Kleidern über Tod und Teufel davon tragen werde, und endlich, daß er, in diesen Kleidern in die Verdammung sich hineinwerfend, den Zorn überwinden und ewigen Frieden für sein Volk erwerben werde. Ganz dasselbe Vorbild tritt uns entgegen in der Kleidung des Hohenpriesters Eleasar beim schlachten der roten Kuh, 4. B. Mos. 19, 7. Darum erscheinen nach des Herrn Auferstehung seine Engel in weißen Kleidern. Auf seinem heiligen Berge, wo Moses und Elias mit ihm von dem Ausgang redeten, den er erfüllen sollte zu Jerusalem, erschien er selbst seinen Jüngern so, daß sie von ihm bezeugten: Sein Kleid war weiß und sehr glänzend und blitzte hervor. Seinem Jünger Johannes erschien er auf Patmos in einem Poderes, d. i. einem lang herabfallenden leinenen Gewand; und von den Überwindenden bezeugt der Geist, daß sie sollen angethan werden mit weißen Kleidern, daß sie mit Christo einhergehen sollen in weiß, denn sie sind es wert. Dasselbe ist von dem priesterlich überwindenden Volke des neuen Bundes unter dem Bilde der Kinder Zadoks vorhergesagt bei dem Propheten Ezechiel, Cap. 44, 17.

Diese Kleider werden die „heiligen" Kleider genannt, weil die Unschuld, worin er für uns wie ein Schuldiger litt, und die freiwillige Erniedrigung und Entäußerung aller sichtbaren Herrlichkeit und zuletzt der schmähliche Tod vor dem Vater heilig gehalten wurde, und weil unser Hoheprieſter in diesen Kleidern ein besonderer Gegenstand seiner Obsorge, Behütung und Erhaltung war.

Daß endlich der Hoheprieſter vor Anlegung der Kleider sein Fleisch mit Wasser zu baden hat, das deutet an, wie Christus, unser Hoheprieſter, durch den Heiligen Geist von Vaters wegen geheiliget, geweiht und in Stand gesetzt ist, um in vorbesagter Vollkommenheit der Gesinnungen für Gott und für uns sein Leiden anzutreten.

*) Statt „Leinwand" hat Luther hier und an andern Stellen „Seide".

Das ist nun die Summa der drei Verse 2—4, das ist die fröhliche Predigt, die daraus für alle um der Sünde willen Betrübte erschallt: Unser teurer Heiland, als der einzige Hohepriester, geht nach seiner Menschheit als Sohn der Maria hinein in den Himmel und erscheint vor dem Gnadenstuhl als Sünde für uns, um als solche sich schlachten zu lassen. Zugleich hineingehend als Sohn über sein Haus in der Kraft des Geistes, bedient er sich dieser Kraft, um zu leiden, und läßt sie sodann für uns aufgehen in den Flammen. Endlich, er geht hinein, zu seinem Dienste geheiligt durch den Heiligen Geist, in Gerechtigkeit, Heiligkeit, Wahrheit und Ehre, um wegzunehmen den Zorn, zu überwinden den Tod und durch Genugthuung anzubringen Versöhnung, Leben und Frieden.

So wie ein Vater seine Kinder mit Bildern zu belehren pflegt, um ihnen durch sinnliche Anschauung das Verständnis zu erleichtern: so lehrt der Herr seine Kinder in der Geduld seiner Liebe, daß sie es doch begreifen und in ihrem Herzen verstehen, wie die Seligkeit ihrer Seelen vor Gott auf ewigen Gründen der Gerechtigkeit beruhe. Zur Befestigung in derselben Wahrheit läßt der Geist auf das Bild des Hohenpriesters, der bereit steht sich selbst und sein Haus zu versöhnen, sofort ein anderes Bild folgen, was in neuen Umrissen dasselbe predigt wie das vorige.

Vers 5.

Und soll von der Gemeine der Kinder Israel zwei Ziegenböcke nehmen zum Sündopfer (hebr.: zur Sünde) und einen Widder zum Brandopfer (zum Aufgang in den Flammen).

Der Hohepriester also muß zuerst für sich selbst, sodann aber auch zugleich für das Volk opfern. Er soll für das Volk zwei Ziegenböcke bringen zur Sünde. So stellen denn diese Böcke des Volkes Sünde vor; des Volkes Sünde muß auf die Böcke gelegt, und diese müssen dann so behandelt werden, wie der Sünder behandelt zu werden verdient, auf daß Gott Genugthuung geschehe, die Sünde getilgt und demzufolge der Sünder versöhnt und von seiner Sünde gerechtfertigt sei.

Sodann soll der Hohepriester für das Volk einen Widder bringen zum Aufgang in den Flammen. Der Widder bedeutet des Volkes Kraft, des Bildes Gottes ursprüngliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, worin das Volk geschaffen ist. Die Vergeudung und der

Mißbrauch dieser Kraft muß auf den Widder kommen, der sodann in den Flammen ganz aufgeht, um so zu leiden, was der Sünder zu leiden verdient hätte, nämlich solcher Vergeudung wegen verbrannt zu werden in der Hitze der Zornesglut und in den Flammen der Hölle.

Daß aber des Widders Blut nicht hineinkommt in das innere Heiligtum, weiset darauf hin, daß Christus ist gekreuzigt worden aus Schwachheit des Fleisches. Der Hohepriester soll nehmen, das ist, zu sich nehmen und vor Gott bringen, also Gott geben. Die Tiere soll er nehmen von der Gemeine der Kinder Israel, womit bedeutet wird, daß sie an die Stelle der Kinder Israel treten und gleichsam aus ihrer Mitte herstammend gedacht werden. So sollte auch Christus aus unserer, seiner Brüder, Mitte hervorgehen und unser Fleisch und Blut an sich nehmen.

Nach 3. B. Mose 4, 23 und 4. B. Mose 15, 24 und 4. B. Mos. 29, 11 war zum Sündopfer ein Bock vorgeschrieben; bei Esra 6, 17 finden wir, daß für jeden der zwölf Stämme ein Bock genommen wird; daß hier zwei Böcke zum Sündopfer oder vielmehr zur Sünde vorgeschrieben werden, liegt in der Bedeutung des Festes, wie wir beim 8. Verse näher sehen werden.

Vers 6.

Und Aaron soll den Farren, sein Sündopfer, herzubringen und sich und sein Haus versöhnen. Hebräisch: „Und Aaron soll den Farren dieser Sünde, welche er hat, nahe bringen und (damit) Versöhnung thun für sich und sein Haus", oder: um sich und sein Haus her; so daß er und sein Haus von der Versöhnung umgeben, bedeckt sei.

Christus, unser teurer Heiland, brauchte nicht für sich Versöhnung zu thun. „Er war nicht ein Sünder, wie wir und unsere Kinder", sonst hätte er für andere nicht bezahlen können. Aber als ein in Fleische gekommener, als unser treuer Hohepriester, hat er in aller Weise versucht sein wollen gleichwie wir; und unsere Sünden tragend, als ob's die seinigen wären, klagt er: „Meiner Sünden sind mehr als Haare auf meinem Haupt; wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden".

Des Hohenpriesters Haus bedeutet Christi Haus oder Gemeine, in dem Sinne, daß es als ein priesterliches Volk gedacht wird. Das soll sich dieses Volk zu seinem Troste merken, wo es von dem

Teufel hart angefochten wird, als sei für sie kein Schlachtopfer mehr vorhanden. Soll der Priester für sich und sein Haus seine Sünde Gott bringen in dem Farren, nun wohl, so hat er und sein Haus die Sünde nicht mehr; und nicht bloß daß diese Versöhnung verheißen wird, sie wird durch Gesetz und Befehl des allerhöchsten und gnädigsten Königs rechtskräftig gemacht.

Vers 7.

Und darnach die zween Böcke nehmen und vor den Herrn stellen vor der Thür der Hütte des Stifts.

Vor den Herrn werden die Böcke gestellt, das ist, vor den Bundesgott des Volks, vor sein heiliges Antlitz. So stehen sie da vor dem allerhöchsten Richter, daß er mit ihnen verfahre nach seinen Hoheitsrechten. Vor der Thüre der Hütte des Stifts, da wo Gott sich offenbart, wo sein Wort ist, seine heilige und gnadenvolle Gegenwart.

Wie wir wissen, war alles Schlachten von Tieren für die Sünde, in sofern es nicht vor dieser Thüre geschah, ein Greuel. Das hieße nichts anders, als: Gott mit Opfern versöhnen wollen und sich doch ferne halten von seinem Gericht, seiner Gnade, seinem treuen Wort; das hieße: Opfer darbringen für Sünde und selbst sitzen bleiben auf den Sünden.

Vers 8—28.

Befanden wir uns in den ersten sieben Versen noch gewissermaßen im Vorhof, so treten wir jetzt in das innere Heiligtum des großen Festtages, welches v. 8—28 vor uns aufgeschlossen wird.

Diesen Abschnitt werden wir im Zusammenhang betrachten, vorab aber noch über das hebräische Wort Asasel, welches im 8., 10. und 26. Verse vorkommt, und was Luther mit „lediger Bock" übersetzt, in sprachlicher und sachlicher Beziehung eine für das Verständnis des Ganzen unerläßliche Erläuterung und Erklärung geben.

Viel und vielerlei ist von Alters her bis auf die Gelehrten der neuesten Zeit über dies Wort geschrieben, gedeutet und gedeutelt worden. Für eine Schrift, die zunächst den Zweck hat, den Inhalt einiger über Levit. 16. improvisirter Predigten zum Trost der Gemeine, vor welcher sie gehalten wurden, wiederzugeben, würde es unpassend sein, auf eine nähere Beurteilung der mancherlei

Deutungen und Ansichten einzugehen, die mit mehr Gelehrsamkeit als Scharfsinn ausgerüstet zum Vorschein gekommen sind. Doch werden wir nicht umhin können, eine Auslegung von Asasel, die unter den neueren Gelehrten großen Anklang gefunden hat, und von einigen theologischen Autoritäten eifrigst vertheidigt wird, etwas näher zu beleuchten. Dieselbe will Asasel für — den Teufel gelten lassen. Diese Ansicht hat ohne Zweifel ihren Ursprung aus den Büchern einiger jüdischen Gelehrten gewonnen, die die Lehre von den gefallenen Engeln oder bösen Geistern trieben. Unter den Namen, die sie ihren Geistern oder Geisterfürsten beilegten, findet sich u. a. der Name Azael, der in einer Stelle des apokryphischen Buchs Henoch auch Azazjel geschrieben wird. Die alten Juden waren noch zu orthodox, um dabei an Asasel zu denken, aber spätere Rabbiner mögen wohl jenen Azael oder Azazjel mit dem 3. Buch Mosis in Verbindung gebracht haben. Davon hat sodann der bekannte Kirchenvater Origenes Anlaß genommen, in einer Streitschrift gegen einen Heiden, wo es ihm drum ging, die Lehre vom Teufel als zu Mosis Zeit bereits bekannt nachzuweisen, die Behauptung aufzustellen, der Asasel in Lev. 16. sei der Teufel. Dieser Behauptung sucht er dadurch Eingang zu verschaffen, daß er sich darauf beruft, wie in der griechischen Bibel-Übersetzung das Wort Asasel mit ἀποπομπαῖος (von einem Worte was „wegschicken, entfernen" heißt) wiedergegeben ist; so wurde nämlich bei den Heiden einer ihrer Götzen benannt, dem man die Eigenschaft zuschrieb, daß er das Übel entferne und abwehre.

Man verschmäht es also nicht bei jüdischen Rabbinern, die schon längst, weil sie den von Mosi gepredigten Christum verwarfen, von der buchstäblichen Wahrheit abgekommen waren, sich Rats zu erholen oder den Sprachgebrauch der Griechen, denen das Evangelium eine Thorheit war, zu befragen, was der Heilige Geist unter einem gewissen Wort verstanden hat und verstanden wissen will! Da dies aber zu wenig Einsicht verraten würde, so hat man in neuester Zeit die von Origenes leicht hingeworfene Behauptung mit anderen Gründen zu stützen versucht.

Man sagt, weil Asasel ein Wort seltener Bildung sei und nirgendwo sonst vorkomme als in diesem Capitel, so müsse eine Persönlichkeit darunter verstanden werden, und sprachlich sowol als sachlich passe diese am besten auf den Teufel, ohne zu bedenken, daß es im Hebräischen noch andere Worte ganz ungewöhnlicher Bildung

giebt, wie z. B. Passah, welches auch sonst nirgend vorkommt, ohne daß es jemand beifallen würde, für dieses Wort eine gleiche Folgerung aufzustellen. — Mit so schwachen und unzutreffenden Gründen sucht man eine Meinung zu behaupten, die den Verstand nicht mal befriedigt*) und das Herz trostleer läßt. Warum hat man nicht lieber von einem lernen wollen, der gelehrter ist als alle Gelehrten, neben dem unter allen, die von Weibern geboren sind, kein größerer aufgekommen ist? Johannes der Täufer giebt die beste Auslegung von Asasel, als er den Herrn zum ersten male erblickend in ihm das Gegenbild des Asasel erkennt und in die Worte ausbricht: Siehe, das Lamm Gottes, der „Wegträger" der Sünde der Welt!

Und die Gemeine singt tief anbetend im Staube:

All' Sünd hast du getragen,
Sonst müßten wir verzagen:
Erbarm dich unser, o Jesu!

Das Wort Asasel stammt von der Wurzel Asal, deren Bedeutung mit Hülfe des Arabischen mit Sicherheit angegeben werden kann. Das Verbum heißt: weggehen, sich entfernen, weggeschafft werden. Die Participialform mit Wiederholung des zweiten Radicals (Wurzelbuchstaben) drückt eine Steigerung aus, und so liegt in dem Worte Asasel der Begriff des steten, ebenmäßigen, unablässigen Weggehens oder Entferntwerdens. Die Übersetzungen oder Umschreibungen der dem Hebräischen sprachverwandten Dialekte, die samaritanische, chaldäische und syrische, lassen das Wort unverändert; die arabische setzt dafür „der Berg Azaz"; die griechische hat, wie schon bemerkt, ἀποπομπαῖος, worunter sie keine Persönlichkeit, keinen deus averruncus verstanden hat, da sie im 10. Verse es erklärt mit dem Worte: „zur Entsendung"; die lateinische emissarius „ausgeschickt"; die englische the scape goat, der entkommende Bock; die niederländische de weggaande. Damit übereinstimmend übersetzen wir den 8. Vers:

*) Ein lutherischer Theologe aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bemerkt dazu: „Gott soll befohlen haben, von den beiden Böcken einen ihm selbst und einen dem Teufel zu bestimmen und zu opfern. Kann man sich etwas ungereimteres und abgeschmackteres (ineptius absurdiusque) vorstellen? — Hat nicht Gott 3. Buch Mosis 17, 7 ausdrücklich verboten, den Teufeln zu opfern?"

Und Aaron soll die Loose über die zwei Böcke werfen: ein Loos „dem Herrn“ und ein Loos „dem weggehenden“.

Und Vers 10:

Und der Bock, auf welchen gefallen ist das Loos „dem weggehenden“, werde lebend hingestellt vor den Herrn, um durch ihn zu versöhnen, und man soll entsenden den, (mit dem Loose) „dem weggehenden“ in die Wüste.

Und ebenso Vers 26:

Wer aber hat ausgeführt den Bock (mit dem Loose) „dem weggehenden“ soll seine Kleider waschen u. s. w.

Aaron also soll die Loose werfen über die zwei Böcke. Um zu wissen, welchen Sinn das Looswerfen hat, müssen wir erst fragen, was wir unter den beiden Böcken zu verstehen haben. Zunächst aber fragen wir: warum zwei Böcke, da, wie wir gesehen haben, sonst zum Sündopfer nur ein Bock vorgeschrieben ist. Die Zweiheit hat ihren Grund darin, daß, obschon sie in einer gewissen Beziehung dasselbe vorstellen, doch auch so verschiedene Momente in Betracht kommen, daß sie durch ein einzelnes Tier nicht konnten abgebildet werden. In Bezug auf die Zweiheit verhält es sich in ähnlicher Weise wie mit den zwei Vögeln bei der Reinigung des Aussätzigen (3. Buch Mos. 14, 4 ff.), von denen der freigelassene in das Blut des geschlachteten getaucht wurde; womit das angedeutet ist, was der Apostel 1. Kor. 15, 21 schreibt.

Unter den zwei Böcken, worüber die Loose geworfen werden, haben wir uns zunächst zwei Menschen vorzustellen. Der eine ist der erste Mensch, von der Erde, irdisch; der andere ist der zweite Mensch, der Herr aus dem Himmel. Der eine Bock ist ein Mensch in collectivem Sinn, oder vielmehr er ist das ganze Israel, welches selig wird, dasselbe Israel, wovon es heißt: ich rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten; es ist der von Gott abgefallene Mensch, der seiner Sünden wegen verdammungswürdig vor Gott steht. Der andere ist der Mensch Christus Jesus, der gekommen ist die Sünden des ganzen Volks auf sich zu nehmen, um sie wegzutragen. Insofern er nun gekommen ist in Fleisch, in einem Fleische von Sünde, steht er vor Gott da als Sünde und Fluch für das Volk.

Über die beiden Böcke soll Aaron das Loos werfen, das ist, Gott selbst will unmittelbar bestimmen, was mit und von einem jeden geschehen soll. Der eine oder der andere muß sterben; der eine oder der andere bleibt am Leben. Der Bock, welcher stirbt, und dessen Blut alles versöhnt, ist gerechtfertigt von seiner Sünde; der am Leben bleibt, soll aus dem Lager alle Sünden mit sich hinwegtragen und in der Wüste wohnen als einer, der „Sünde und Fluch" und ein von allen abgesonderter ist. Es leuchtet uns sofort ein, daß diese Entscheidung dem Hohenpriester, einem sündigen Menschen, angethan mit Schwachheit und Irrtum, nicht konnte überlassen werden. Das konnte allein das Loos, welches „in den Schooß geworfen wird, aber fällt, wie der Herr will", als unmittelbarer Ausdruck der göttlichen Freimacht und Versehung bestimmen. Die beiden Böcke sind äußerlich ganz gleich gestaltet. So ist auch zwischen unserm teuern Heilande und jedem andern Menschen äußerlich kein Unterschied wahrzunehmen. Er ließ sich in seiner Haltung erfinden wie ein Mensch, ja, als er in Gleichheit von Menschen gewesen ist, nahm er eine Knechtsgestalt an. (Phil. 2.) So wie der Heilige Geist auf ihn hinweisend durch den Mund Jesajä es vorhergesagt: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der allerverachtetste und unwerteste", — so sagten auch seine Zeitgenossen von ihm: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns?" Gott selbst also will durch das Loos bestimmen, was laut des ewigen Friedensrates und zu desselben Ausführung in der Zeit dem Israel, und was dem Menschen Christo Jesu zukommen soll; damit andeutend: daß Er den Mann, in welchem der Erdkreis in Gerechtigkeit soll gerichtet werden, bestimmt hat (Apost. 17, 31.), weshalb er auch überall in der Schrift mit besonderem Nachdruck der „Auserwählte" genannt wird.

Daß nun dieses Loosen jährlich wiederholt wurde, war eine ebenso oft und feierlich dem Volke wiederholte Predigt von Gottes absoluter Machtvollkommenheit und Oberhoheit. Gottes Verheißungen sollen nicht in der Weise eines Vertragsverhältnisses aufgefaßt werden, als ob wir nach unserm Sinn und Gefallen Gott daran verpflichten und binden könnten. Gott bleibt frei und ungebunden; und eben weil er wirkt beides, das Wollen und Vollbringen, sollen wir schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern. Daran sollte das Volk Israel alljährlich erinnert werden,

daß das Werk der Erlösung ein freies Geschenk der erbarmenden Liebe sei, worauf der Mensch einen Rechtsanspruch nicht erheben, und wobei er weder sicher noch gleichgültig sein dürfe. Hatte es einst geheißen: „Da der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen" (1. Mos. 6.) — obschon auch diese Welt der Gottlosen die Verheißung von Christo empfangen hatte: — was wäre es Wunder gewesen, wenn es in den Tagen von Gethsemane, Gabbatha und Golgatha vom Himmel herab erschallt wäre: Es reuet mich das Werk der Erlösung, ich nehme mein geliebtes Kind von dieser Erde der Bosheit in den Himmel zurück!? Wir sollen also bei dieser Kundgebung von Gottes Souveränität im Staub und in der Asche die Liebe anbeten, welche Gott zu uns darstellt, daß, als wir solche übermäßige Sünder waren, Christus für uns gestorben ist; sollen demütig anerkennen, daß wir so großer, unbegreiflicher Liebe durchaus unwert sind und sollen jegliche Anmaßung ablegen. — Das ist die Bedeutung des Looswerfens!

Betrachten wir nun den ersten Bock. Das ist, sagten wir, das ganze Israel, das ganze Volk, welches selig wird. Dieses Volk ist ein Volk „dem Herrn". Der Bundesgott will dieses Volk zu sich nehmen als sein Eigentum. Wie aber das Volk dasteht vor Gott, ist es ganz und gar Sünde, und als „Sünde" muß es nach dem Gesetz geschlachtet, es muß ihm die Kehle abgestochen werden; sein Inneres, die Seele, das Blut, das Leben muß ausgegossen werden; der Priester muß dieses Blut auffangen und damit hineingehen vor den Stuhl, der ein Richter- und Gnadenstuhl ist; so muß das Volk selbst mit seinem Blute Gott Genugthuung bringen, ihm Bezahlung thun für alle Mühe und Arbeit, die es ihm gemacht. Und so, wie Gott es will, so geschieht es hier.

Aber wie, das Volk bleibt ja doch am Leben? O nein, es stirbt. Wie, es stirbt? — Ja, gemäß der Worte unsers Katechismus: „Als ob ich selbst für alle meine Sünde bezahlt und allen Gehorsam geleistet hätte". Also doch nicht das Volk selbst? Ja freilich, das Volk in dem Bock, der an dessen Stelle kam, das Volk in Christo. Was das Volk in eigner Person nicht thun konnte, das ließ Gott es in und durch den Bock thun, das läßt er sein Volk thun in und durch Christum. In Christo wirds zur Sünde und bezahlt für die Sünde; in Christo vergießt es sein Blut zur Genug-

thuung an die göttliche Gerechtigkeit. In Christo gehts mit seinem Blut durch Christi Fleisch hindurch in den Himmel hinein, macht mit seinem Blut, zugleich mit dem Blut des Farren Vs. 14, das ist in der menschlichen Natur Christi, den Richterstuhl zu einem Gnadenstuhl; es besprengt in Christo mit seinem Blut und mit dem erworbenen Geist nach seiner siebenfachen Gnadenwirkung diesen Stuhl; es sprengt sodann vor dem Stuhl mit siebenfacher, d. i. vollkommener Besprengung Gott versöhnend gegen Morgen, d. i. gegen den Aufgang aus der Höhe, und versöhnt den Weg, in welchem Gott zu uns kommt.

So ist denn dieses alles zu verstehen nach der gnädigen Zurechnung, wonach Gott seinem Volke zurechnet, was Christus gethan, als hätte es das Volk in selbsteigener Person gethan, und so ist das Volk ein Bock, „dem Herrn" geschlachtet in Christo. Und der Bock ist das Volk, ist aber Christus; denn das Volk Gottes und Christus sind Einer und kommen von Einem, wie Paulus schreibt Ebr. 2, 11, und wie der Herr selbst in seinem hohenpriesterlichen Gebet bezeugt: Ich in ihnen. —

So ist denn mit dem Schlachten des ersten Bocks die Versöhnung vollbracht, vollbracht in einer Weise, daß das, was Christus gethan hat, durch gnädige Zurechnung von Gott so angesehen wird, als habe das Volk selbsteigen genuggethan für alle Sünden und Verunreinigungen, womit es die heiligen Dinge Gottes verunreinigt hat. Das Volk hat dies alles gesehen; siehe! da muß der Hohepriester, nachdem er vorab alles nach Gebot versöhnt hat, das Heiligtum sowohl, als die Stiftshütte und den Altar, einen andern Bock herzubringen.

Was soll dieser andere Bock? ist denn die Versöhnung noch unvollkommen? So wird derjenige fragen, der sich daran genügen läßt, zu sehen und zu wissen, daß überhaupt eine Versöhnung geschehen ist. Der Aufrichtige aber und Heilsverlegene kann sich daran nicht genügen lassen. Er muß darüber Gewißheit haben: ist diese Versöhnung auch für mich, auch für meine Sünden? und sodann: ist sie auch für die neu aufkommenden Sünden und Verunreinigungen? Um wahrhaftig los und ab zu sein vom bösen Gewissen, bedarf er also noch mehr als das, was er jetzt gesehen hat.

Wohlan, dieses Mehr will Gott auch geben; für das ganze Leben, für die Ewigkeit, für jedes Heute will er einen sicheren zuverläßigen Trost geben gegen alle neu aufkommende Sünde und Verunreinigungen. Auf die bange Frage des Heilsverlegenen giebt der Heilige Geist die Antwort, die nie in eines Menschen Herz aufgekommen wäre; er giebt sie in guten Worten, in tröstlichen Bildern mit: Asasel. Der andere Bock, den der Hohepriester herzubringt, der auf den das Loos gefallen „dem Weggehenden" oder „dem Wegträger", das ist der Mensch Christus Jesus an und für sich, der Mittler Gottes und der Menschen. An ihm kann der Bekümmerte mit Augen sehen und mit Händen greifen, wie alle seine Sünden, die gegenwärtigen und zukünftigen sowohl als die vergangenen, weggetragen werden fern von dem Angesicht Gottes, und so lernt er es mitten in seiner Bekümmernis getrost aussprechen: „Du wirfst alle meine Sünden hinter dich zurück". Denn so wie er hier in einem Bilde als der Mensch Christus Jesus dem Israel seine Sünde abnimmt, um sie für sich zu behalten, so lebt er allewege als Jesus Christus der Gerechte, um sein Volk zu vertreten vor des Vaters Angesicht (1. Joh. 2, 1), und ob auch jemand sündigt, ein Fürsprecher ist da, derselbe der eine Versöhnung ist für die Sünde der Welt. Deshalb erscheint nunmehr derselbe Bock, in welchem ich der Sünde starb, um Gott zu leben, und der so für mich starb, in einem neuen Bilde als ein „lebendiger", wie der Geist im 10. und 20. Verse mit besonderem Nachdruck bezeugt. Wo Jesus Christus, der gestern und heute derselbe ist und in Ewigkeit, als ein Gekreuzigter gepredigt wird, da ist es nicht ein toter, sondern ein lebendiger Christus. Ich war tot, so sagt er selbst, und siehe! ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Nach Vs. 21 stützt Aaron seine beiden Hände auf das Haupt des lebendigen Bocks; so stützt das priesterliche Volk Gottes sich in seinem Versinken, wo es keinen Boden fühlt unter seinen Füßen wegen der Sünde und des Zorns, auf seinen Immanuel; wie er selbst, Christus, als Hoherpriester mit den Sünden seines Volks sich darauf lehnt und stützt, daß er gekommen ist des Vaters Willen zu thun. Angesichts des Volks bekennt Aaron auf diesen Bock, so daß ein jeder sieht und sich überzeugt, wie mit dem Bekennen alles auf den Bock übertragen wird; er bekennt alle Missethaten, Todsünden, Verdrehtheit und böse Begierden, alle Übertretungen und Widerspenstigkeiten nach allen ihren Sünden, wobei sie tagtäglich abwichen

von dem guten Wege, und worauf denn wieder — wie es auf dem Wege des Todes nicht anders sein kann — allerlei Missethat und Übertretung folgt. Diese Sünden alle, sagt der Geist, keine ausgenommen, legt (hebr: giebt) er auf das Haupt des lebendigen Bocks und entsendet ihn durch den ersten besten der Umstehenden in die Wüste.

Was der Apostel Paulus niedergelegt im 6. Capitel an die Römer, das wird hier im Gleichnisse anschaulich; was er an die Galater schreibt: „Mit Christo bin ich mitgekreuzigt. Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir, und was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich hingegeben hat", das ist hier wie mit Händen zu tasten und zu greifen.

Der Bekümmerte und Heilsverlegene findet in dem wunderbaren Vorgang mit den zwei Böcken den reichsten Trost. Dabei wird er an das erinnert, was der Prophet daraus hergenommen, wenn er sagt: „Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde (Verdrehtheit) auf ihn". Wie Schafe in der Wüste irre gehen und jedes auf seinen Weg sieht, so machen wir's. Wir verlassen den guten Führer, und das ist die Verdrehtheit, die uns des Todes schuldig macht, und siehe! da wirft der Herr unser aller Sünde auf ihn. Und Er, unser Heiland, hat es nicht verschmäht, unsere Sünden und Seuchen auf sich zu nehmen und als seine eigenen zu tragen. So weiß nun Aaron, das hoheprieſterliche Volk weiß, wo seine tägliche Sünde und Übertretung bleibt; es weiß, daß es keine Sünde hat, wenn es sie auch hat, denn dieser Bock trägt sie hinweg aus der menschlichen Gesellschaft, — ein Bild des Lammes Gottes, des Wegträgers der Sünde der Welt.

Sollen wir nun noch fragen, was die Wüste bedeute, in welche der Bock mit den Sünden entsandt wird? Ach, wo befindet sich Christus, unser Herr, während das Volk um seinetwillen verschont wird, und er ihre Sünden wegträgt? Während das Volk Frieden hat und aufgenommen wird, findet der Dulder, der an seinem Teil erstattet, was noch rückständig ist von Leiden Christi für die Gemeine, er findet den Sündenwegträger in der Wüste. Damit soll nicht gesagt sein, daß Christus als jetzt erhöhter Mittler sich in einer Wüste befinde; er sitzt ja zur Rechten der Majestät in den Himmeln. Aber in den Tagen seines Fleisches ist er fortwährend

ein vom Volke ausgestoßener und in die Wüste getriebener gewesen, da er doch die Sünde des Volks trug, und so ist Jes. 53 vollständig an ihm erfüllt worden. Und an dem letzten Tage seines Leidens wurde er zur Stadt hinausgeführt, hingetrieben nach Golgatha, wo er unsere Sünden an seinem Leibe hinauftrug an das Holz, an welchem er sich in der äußersten Verlassenheit befand. Und wie der gekreuzigte und jetzt verherrlichte Christus, so sind seine Diener und Zeugen immerdar in der Wüste, und das Zeugnis Jesu ist und bleibt eine Stimme eines Rufenden in der Wüste. Noch immer muß er für seine Wohlthat, daß er die Sünden des Volks hinwegträgt, der Sündenbock*) in der Wüste sein in fremdem Lande; und indem Gott solche Ungerechtigkeit hier seinem Volke aufdeckt, offenbart er ihm zu gleicher Zeit, wie es ist „Gerechtigkeit" vor ihm, und daß er seinem Volke diese und alle Sünden gnädiglich vergiebt.

Die jüdischen Meister erzählen nun noch allerlei Geschichten von dem Versöhnungstage. Durch eine Art Telegraphendienst, durch Feuersignale, sei die Ankunft des Bockes in der Wüste nach Jerusalem kundgemacht worden, und dann sei große Freude gewesen. Bei der Entsendung des Bocks habe das Volk ihn mit allen Verfluchungen verwünscht und ihn mit Ruten fortgetrieben — womit sie, wollend oder nicht, bekennen, wie sie es mit unserm teuern Heiland gemacht haben. Aber auf solche und andere jüdische Fabeln ist gar kein Wert zu legen.

Vers 22 heißt es nach dem Hebräischen: Und so wird der Bock auf ihm alle ihre Ungerechtigkeiten in ein abgesondertes Land hinwegtragen. So wie nun der erste beste der Umstehenden den Bock wegzubringen hatte, so soll aus der Mitte der Armen und Elenden der erste beste sich die Wohlthat, die in diesem Verse ausgesprochen liegt, nämlich, daß das Lamm Gottes die Sünden wegträgt, am Glauben aneignen.

Daß nach Vers 26 der Mann, der den Bock hinausgeführt, seine Kleider zu waschen und sein Fleisch mit Wasser zu baden hatte, das will sagen: Wer nun die Wohlthat Christi am Glauben sich aneignet, der soll doch ja nicht meinen, er begehe damit eine besonders heilige Handlung, und als liege in seinem Glauben etwas verdienstliches. Jede neue Schuld, die wir uns zuziehen, ist Sünde; das

*) Die französische Sprache sagt richtiger: le bouc émissaire.

Leiden, was wir Christo verursachen, indem wir unsere Schuld auf ihn werfen, ist eine noch schwerere Sünde. Sind wir denn auch durch den Herrn gereinigt dadurch, daß er unsere Sünden von uns und auf sich nimmt, um sie wegzutragen: so müssen wir doch obendrein nach dem ganzen Menschen, wie wir Fleisch sind, mit allem was um und an uns ist, gereinigt und geheiligt werden durch des Herrn Geist.

Aus derselben Ursache muß nach Vers 24 der Hohepriester als Bild des priesterlichen Volks des Herrn sein Fleisch mit Wasser baden, nachdem er den ganzen Dienst verrichtet hat; er muß das thun an heiliger Stätte, das ist, da wo Gott sich mit seinem Worte, seiner Gnade und seinem Geist geoffenbaret hat.

Christus aber, unser ewiger Hohepriester, auch er hat sein Fleisch mit Wasser gebadet, als er in seinem hohenpriesterlichen Dienst sich selbst geheiligt hat, „auf daß sie, die Seinigen, geheiligte seien in Wahrheit", und sodann als er durch den Geist des Vaters auferwecket ward aus Toten und aus dem Tode als des Todes Überwinder verklärt hervorging.

Nachdem wir den ganzen Vorgang im Zusammenhang und in seiner Ganzheit betrachtet haben, kehren wir nunmehr noch zu einigen Einzelnheiten zurück.

Was wir Vers 12 und 13 lesen, hat folgende Bedeutung: In dem Herzen Christi sind feurige Kohlen der Liebe Gottes, genommen von dem Altar der eignen Freiwilligkeit Christi und aus dem Rate seines Wohlgefallens an Menschen. Auf diese Kohlen wirft Christus mit der Hand der Ehrerbietung zu seinem Vater seine Gebete, die hervorgehend aus einem zerstoßenen Gemüt dem Vater ein Wohlgeruch sind. Von diesen Gebeten unsers Hohenpriesters spricht Paulus im Ebräerbrief, und eins derselben ist uns aufbehalten Ev. Joh. Cap. 17. Mit diesen Gebeten umhüllte er sich und sein Fleischsein an unserer Statt, auf daß er nicht sterbe, sondern vom Tode errettet werde. Wie betete er heftig und heftiger, da er mit dem Tode rang in Gethsemane! Indem er nun mit diesen Gebeten den Gnadenstuhl bedeckt, um für uns Gnade zu erwerben, muß das Zeugnis, worüber die Gnade ist, das Zeugnis bleiben (Vers 13), und es muß in Erfüllung gehen, was in dem Zeugnisse ausgesprochen ist. So vertritt er uns, wie der Apostel bezeugt.

Daß nach Vers 14 u. 15 der Hohepriester siebenmal mit dem Blute des Farren und sodann mit dem des geschlachteten Bocks den

Gnadenstuhl besprengt und vor dem Gnadenstuhle sprengt: das weiset darauf hin, daß Christus gekommen ist mit seinem eignen Blute und hat es vollkommen gesprengt nach seiner siebenfachen Wirkung des Geistes, der auf ihm war. Von diesem seinem Geiste und dessen Wirkung spricht Jesajas Cap. 11, 2. Der Finger, womit der Hoheprieſter sprengt, bedeutet den Finger Gottes, den Heiligen Geist in ihm, der mit Macht aus ihm hervorging; in diesem Finger lag die Macht des Herzens Christi zu Gott und für sein Volk. Überall nun, wo das Evangelium gepredigt wird, da sprengt noch immer Christus mit seinem Blut und Geist, daß der Sünder am Glauben einen versöhnten Gott und gnädigen Vater finde, und davon Ruhe habe für seine Seele und Gerechtigkeit, Reinigung und Frieden.

Aus Vers 16—20 ersehen wir, daß das innere Heiligtum, die ganze Stiftshütte, die Anfassungspunkte des Altars, so wie der ganze Altar versöhnt wird von den Unreinigkeiten des Volks und von ihren Übertretungen in allen ihren Sünden; sodann daß der Hoheprieſter Versöhnung thut für sich, für sein Haus und für die ganze Gemeine. Wir lernen daraus, so wie auch aus dem 2. Buch Mosis, daß das Heiligtum, die Stiftshütte, der Altar u. s. w. nicht an und für sich, sondern wegen der Unreinigkeiten des Volks, welche daselbst gereinigt wurden, unrein waren in den Augen Gottes. Wie wenn eine Hausmutter, nachdem in dem Hause alles rein ist, wegen des Schmutzes der Kinder herankommt mit reinem Geschirr und reinem Wasser: über dem Reinigen wird Geschirr und Wasser unrein, und sie hat dann nicht bloß die Kinder zu reinigen, sondern auch noch die Geschirre und den Boden, worauf sie stand. So ist das Kreuz Christi ein reines Holz, aber weil unsere Sünden dran hangen, ists ein verfluchtes Holz, und wird, wie alles was Gott zu unserer Seligkeit angeordnet — Predigt, Taufe und Abendmahl, was alles durch uns verunreiniget wird — durch unsern Hohenprieſter versöhnt. Er hat alles dies gereinigt und versöhnt, und uns mit.

Wo es am Schluß des 16. Verses in unserer Übersetzung heißt: „Die Hütte des Stifts, denn sie sind unrein, die umherliegen", da steht im Hebräischen: „Die Hütte des Stifts, welche wohnhaft ist inmitten ihrer Unreinigkeiten". Diese Worte sind ein wahres Labsal für den Angefochtenen, wo er derselben ansichtig wird. Also trotz der Unreinigkeit bleibt

doch die Hütte in unserer Mitte! Lieblich ist die Auslegung, welche Luther davon giebt: „Die Hütte, das ist: Christus in seinem Volk. Ganz Israel ist unrein und in Sünden, und doch wohnt Gott unter eitel Sündern und heiliget sie. Das ist: seiner Heiligkeit genießen sie und heißen heilig um seinetwillen, sonst ist alles unrein und Sünde in und mit ihnen".

Daß nach Vers 17 außer dem Hohenpriester kein Mensch in der Hütte des Stifts sein durfte, ist leicht zu fassen. Christus, unser treuer Hoheprieſter, ist es allein, der als ein in Fleische Gekommener in diesem Fleische die ewige Versöhnung sich erworben hat. „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand mit mir. Ich sah mich um, und da war kein Helfer: sondern mein Arm mußte mir helfen", heißt es Jes. 63, und: „Niemand wird seinen Bruder erlösen, noch jemand Gott versöhnen, es kostet zu viel". Ps. 49, 8. Wer dürfte sich erkühnen, dem sich beizugesellen oder den zu begleiten, der die Last des ewigen Zornes Gottes wider die Sünde auf sich kommen ließ, um solche Last von seinem Volke gänzlich abzuwenden und es zu versöhnen durch Seinen Tod?

Nach Vers 24 mußte der Priester, nachdem er alles verrichtet, seine gewöhnlichen güldenen Kleider anlegen. Nach vollbrachtem Leiden sehen wir unsern Hohenpriester wieder in seinem Schmuck; die Kleider des betrübten Geistes, der Traurigkeit, der Erniedrigung und des Todes sind abgelegt.

Die Worte: „Er soll herausgehen, und sein Brandopfer und des Volkes Brandopfer machen, und beides, sich und das Volk versöhnen" predigen fortwährende Heiligung des Geistes und Aufrechthaltung dieses täglich zu übenden vernünftigen Gottesdienstes (Röm. 12, 1) mit täglichem Zufluchtnehmen zu dem Blute der Versöhnung und die darauf gewißlich folgende Versöhnung.

Nach Vers 25 muß das Fett angezündet werden. Alles Fett und alle Fettigkeit soll des Herrn sein, auf daß wir, so magere Königskinder wie wir an und für uns selbst sind, aus seiner Fülle doch der Fettigkeit Überfluß haben, wo er uns ruft.

Die Erklärung des 27. Verses finden wir Ebr. 13, 11—14: „Denn welcher Tiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünden, derselben Leichname werden verbrannt außerhalb des Lagers. Darum auch Jesus, auf daß er heiligte das Volk durch sein eignes Blut, hat er gelitten außen vor dem Thor. So lasset uns nun zu ihm hinausgehen außerhalb des

Lagers und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir".

Zum Schluß haben wir nun noch die übrigen Verse des Capitels in Kürze durchzugehen.

Vers 29. Auch soll euch das ein ewiges Recht sein. Dieses „euch" klingt eben so wie: Euch ist heute der Heiland geboren, euch armen Menschen und Sündern. Das erinnert uns zugleich an das euch bei des Herrn Nachtmahl und an das euch der Engel bei seiner Auferstehung.

Ein ewiges Recht, ein Vorrecht, was der König Himmels und der Erde seinem Volke erteilt nach der Freimacht seiner Gnade. Daß dies Recht ein ewiges ist, hebt alles Dazwischenkommen von Sünde auf, es nimmt alles Zeitliche der Not der Seele weg, und wirft es samt und sonders in den Ocean ewiger Erbarmung. Dieses ewige Recht macht die Versöhnung rechtskräftig, macht sie gültig für gestern, heute und morgen; es ist dies ein ewiger Ablaß von Gott ohne Geld oder Preis unsererseits, erworben durch das Blut dessen, der erwürget ist, und der die Sünde der Welt wegträgt.

In dem siebenten Monat; das ist der erste Monat des israelitischen bürgerlichen Jahres. In diesem Monat ist Himmel und Erde gemacht, ist Christus geboren, und da kommen so viele Feste des Heils zusammen; und in unserm siebenten Monat findet uns Gott, wenn er uns versöhnen läßt und uns rechtfertigt und reinigt von unserer Unreinigkeit. Am zehnten Tage; das ist, des Herrn Gottes Decimalrechnung, alles in Übereinstimmung mit der Zahl seiner Wege des Heils und seiner Gebote. Sollt ihr eure Leiber kasteien; hebräisch: sollt ihr eure Seelen, das ist, euch selbst, demütigen. Staub und Asche sind wir vor dem Herrn. Wollen wir Gnade vor ihm finden, so muß das Ich, das liebe Ich dran; und wollen wir Trost und Frucht haben von unserer Versöhnung, so geziemt es uns wahrlich, daß wir uns selbst demütigen. Darum betet David im 51. Psalm: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter und ein gedemütigter Geist". Sowie es in unserer Übersetzung heißt „den Leib kasteien", so erklären es viele von Fasten und anderer Enthaltsamkeit, was wohl aus der Demütigung von selbst hervorging. Nach seiner wahren Bedeutung heißt es: sich selbst zu Staub und Asche zerreiben, und

wahrlich! eine Zerknirschung in Staub und Asche wird nicht ausbleiben können, wenn der Sünder sieht, wie an seiner statt der Farre und der Bock geschlachtet wird, wie auf den andern Bock mit dem Loose „dem weggehenden" alle seine Sünden gelegt werden, und wie der Widder und alles Fett in den Flammen aufgeht! Und ihr sollt kein Werk thun; hebr.: alles was Werk ist, sollt ihr nicht thun. Das ist die tröstliche Predigt: „Nicht aus Werken, an der Gnade seid ihr errettet". Er sei einheimisch oder fremd unter euch. Die gottlose Lehre der Seligkeit aus Werken sollt ihr weder bei euch selbst, noch bei dem Fremden, der unter euch ist, dulden. Ein jeglicher soll mit den Aposteln den Schluß machen: daß der Mensch am Glauben gerecht wird ohne Werke des Gesetzes.

Vers 30. Denn an diesem Tage geschieht eure Versöhnung. Das klingt eben so wie die Weissagung bei dem Propheten Sacharja, Cap. 3, 9: „Ich will die Sünde des Landes wegnehmen auf einen Tag". Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat, der Tag der Gnade und der Rache; laßt uns an diesem ewigen Tage uns freuen und fröhlich sein! Ein für allemal, an einem Tage that unser Hoherpriester für uns Versöhnung. Diese eure Versöhnung geschieht, sagt der Geist. Das ist die Weissagung auf das Wort: Es ist geschehen, es ist vollbracht. Eure Versöhnung, und wem gilt dies „eure", wo nicht dem der Versöhnung Bedürftigen, dem der sich befindet wie der Zöllner im Evangelio! Daß ihr gereinigt werdet; hebr.: euch zu reinigen, wie es 1. Kor. 6, 11 heißt: „Ihr habt euch abgewaschen, ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes". Wo die Versöhnung geschieht, da geschieht die Reinigung. Wunderbare Redeweise! Die Sache ist wahr, aber durch Zurechnung. Der ganz Unreine wird an einem Tage rein von allen seinen Unreinigkeiten. Das vermag der Bock, in welchem er geschlachtet ist; das vermag der andere Bock — das Lamm, das die Sünde hinwegträgt weit von dem Lager. Das Wort: euch zu reinigen macht uns alle zu Unreinen, und eben den Unreinen, den Befleckten gilt dieses gnädige Evangelium. Die Reinen bedürfen ja der Reinigung nicht, aber alle, die unrein sind, will und wird er reinigen.

Von allen euern Sünden werdet ihr gereinigt. Von den Sünden, das ist von den Sünden ab, aus ihnen heraus;

von allen, so daß gar keine Sünde mehr übrig bleibt und da ist, werdet ihr gereinigt. O der allmächtigen Gnade, o der freien Güte und Huld für den in seinem Schmutze Ratlosen, den, wie ers erfahren hat, die Wasser aller Meere nicht haben reinigen können. Vor dem Herrn. Ist vor ihm, vor seinem Angesicht meine Unreinigkeit bedeckt, ist sie gereinigt kraft seines Ausspruchs, ist Er mit mir zufrieden: nun, so sei auch du meine Seele zufrieden mit ihm und mit dieser Reinigung, wenn du mit deinen Augen auch nichts siehest als deinen Schmutz. Er sagt es. Es geht nicht drum, was du sagst, sondern wie es vor Ihm mit dir steht, es geht darum, wie sein Richterspruch lautet. Und der lautet also: du wirst, du bist an diesem Tage gereiniget und rein in meinen Augen. Wer ist der, der hier noch eine Beschuldigung vorbringen könnte! Auch von den Sünden, daß du immerdar von dem, was rein und recht ist, dich so weit entfernst, auch davon spricht er dich rein, rein vor seinem heiligen Angesicht. Er sieht keine Sünde in seinem Jakob. Kannst du es denn auch heute noch nicht glauben, wagst du es nicht zu glauben, — daß es vor ihm in der Ewigkeit sich so erfinden wird, verbürgt uns das Wort: ihr werdet gereinigt sein.

Vs. 31. Darum soll es euch der größte Sabbat sein; hebr.: der Sabbat der Ruhe, der Sabbat der Sabbatung. Das ist die Ruhe, die ihm wohlgefällt, die einzige Ruhe, die für uns vorhanden ist. Ihr alle denn, die ihr keine Ruhe findet für eure Seelen, gehet ein in diese Ruhe; der Herr selbst schließt sie euch auf mit einem Reichsgesetz. Diesen hehren Ruhetag laßt uns hochhalten, laßt uns nicht fragen nach allen andern Tagen. Dies ist der Tag, den Gott gemacht; laßt uns die Farren binden mit Maien an die Hörner des Altars! Dieser Tag verschlingt alle übrigen Tage von Sünde und Not; das ist der Tag, siebenmal heller als der Sonne Glanz, der Tag ewiger Ruhe! Auf daß diese stolze Ruhe uns nicht gestört werde, laßt uns um der Früchte zu genießen einander laden unter unsern Weinstock und Feigenbaum!

Und ihr sollt euern Leib demütigen, hebr.: daß ihr eure Seele, euch selbst, demütiget. — Wer da meint durch Selbstreinigung und Werke gerecht und rein zu werden, und bei wem das „können" und „sollen" noch gilt, des Seele erhebt sich und ist halsstarrig. (Hab. 2, 4). Wir können und vermögen nichts, und das „sollen" des Gesetzes hat für den Krüppel und Lahmen aufgehört. Wo dies erkannt und bekannt wird, da ist mit der

Kraft dieser Erkenntnis auch der Beweis der Selbstdemütigung. Der Hochmütige kann nicht ablassen noch ruhen von seinen Werken; der Zerriebene geht ein in die Ruhe und ruht von seinen Werken, wie Gott von den seinen.

Vs. 32. Es soll aber solche Versöhnung thun ein Priester, den man geweiht und deß Hand man gefüllt hat an seines Vaters statt; hebr.: der Priester, den man gesalbt. Warum aber nicht Aaron? Hier hören wir die Stimme dessen, der da spricht: „Der Geist des Herrn Herrn ist auf mir, darum hat mich der Herr gesalbt. Er hat mich gesandt zu predigen den Elenden, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Öffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen". Jes. 61. Dieser ist es, dem der Vater die Hand gefüllt mit dem Öl seines Geistes und ihn versiegelt hat, daß er Priester sei nach der Ordnung Melchisedek; der ist Priester an seines Vaters statt. Der soll solche Versöhnung thun: ja der wird sie thun, Er, Er allein, und er hat sie gethan. Und soll, oder: wenn er wird angethan haben die leinenen Kleider, nämlich die heiligen Kleider. Wenn er sein allerheiligstes Leiden und Sterben anheben wird, dann legt er die Kleider an, in welchen die ewige Versöhnung angebracht ist.

Vers 33. Und soll also versöhnen das heilige Heiligtum, und die Hütte des Stifts, und den Altar, und die Priester, und alles Volk der Gemeine. Das ist es, was der Apostel Paulus schreibt in seinem Briefe an die Kolosser, Cap. 1, 20: „Und alles durch ihn versöhnet werde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit daß er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes durch sich selbst"; so wie in dem an die Epheser, Cap. 2, 16: „Und daß er die beiden versöhnete mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz".

Vers 34. Das soll euch ein ewiges Recht sein, daß ihr die Kinder Israel versöhnet von allen ihren Sünden, im Jahre einmal. — Und Mose that, wie ihm der Herr geboten hatte.

Gott in der Geduld seiner Liebe wird nicht müde das, was er gesagt und verheißen hat, aufs neue zu sagen und zu wiederholen, auf daß die angefochtene und unter Gottes Zorn hinschwin-

bende Seele ermutigt werde, endlich und dennoch solchen ewigen Trost zu ergreifen. Darum heißt es hier wiederholt: ein ewiges Recht. Ach ja, das Recht ist ein ewiges; und wir? nicht eine Minute können wir es fest halten, wenn die Stürme und Wogen der Sünde und der Not auf uns heranbrausen. Dies Recht, sagt der Geist, ist für euch, die Versöhnung ist von allen Sünden; da ist denn keine ausgenommen, sei sie noch so schwer, noch so schrecklich, noch so greulich, noch so schmutzig. Einmal im Jahre; das ist: ein für allemal im Jahre der Gnaden und der Erlösung von allen Sünden. Daß ihr die Kinder Israel versöhnet. Das ist Gottes gnädiges Reichsgebot, sein väterlicher Wille; und wie vollkommen hat unser lieber Heiland Jesus diesen Willen vollbracht! Das ist in den Schlußworten des Capitels, welche nach dem Hebräischen lauten: und man (er) that, wie der Herr Mosi geboten, prophetisch ausgesprochen; das ist eine Hinweisung auf die Worte unsers Herrn: „Ich habe das Werk vollendet, das du mir zu thun gegeben hast".

Wohl den Dienern am Worte, die dieses Evangelium laut erschallen lassen, und die da kommen mit dem Blute der Versöhnung! Wohl dir, du Volk des Herrn, bei diesem deinem ewigen Recht!

Amen.

Princeton Theological Seminary Libraries
1 1012 01245 6952